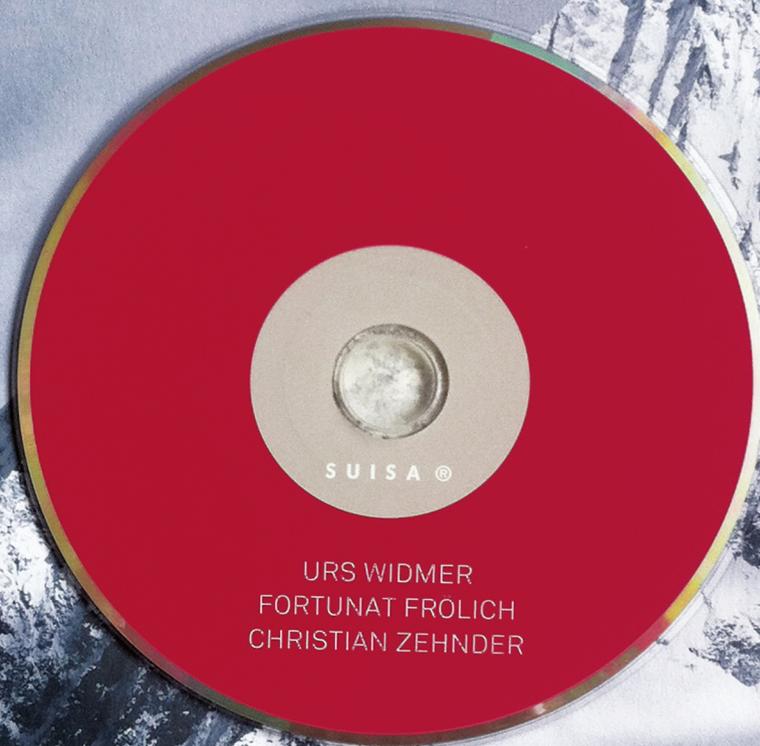


rüffer & rub

F

..



URS WIDMER
FORTUNAT FRÖLICH
CHRISTIAN ZEHNDER

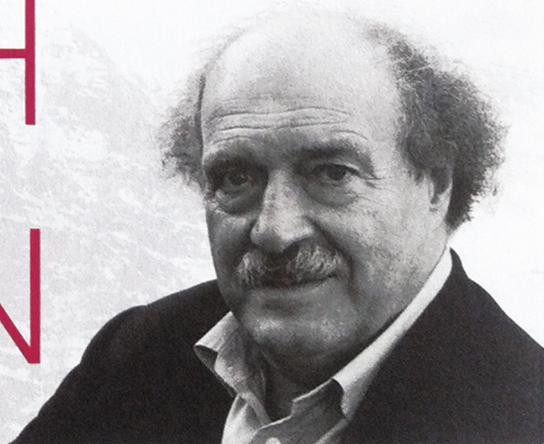
Ein Mythos in Wort und Musik

Auf Anregung des Regisseurs Christian Zehnder und in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Fortunat Frölich widmet sich Urs Widmer in seinem letzten Text dem Phänomen des Föhns.

Das wetterleuchtende Vermächtnis eines großen Schriftstellers!

H

N



FÖHN

URS WIDMER · FORTUNAT FRÖLICH ·
CHRISTIAN ZEHNDER

Tonträger

S U I S A ®

©+©2016 by Urs Widmer, Fortunat Frölich, Christian Zehnder
Eine Koproduktion mit Radio SRF 2 Kultur

Urheber- und Leistungsschutzrechte vorbehalten, vor allem für
öffentliches Vorführen, Senden und Überspielen

Herstellung: KMS Kafitz Medienservice GmbH, Köln

Buch

Erste Auflage Frühjahr 2016

Alle Rechte vorbehalten

Copyright © 2016 by rüffer & rub Sachbuchverlag, Zürich

info@ruefferundrub.ch | www.ruefferundrub.ch

Foto Umschlag: © Peter.vey | Dreamstime.com

Buchbänderole, Porträt Urs Widmer: Regine Mosimann / © Diogenes Verlag

Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG, Altusried-Krugzell

Papier: 100 g/m², holzfrei bläulich weiß, 100g/m², Werkdruck 1,75

ISBN 978-3-907625-93-4

INHALT

| | |
|-------|--|
| | Christian Zehnder |
| [008] | FÖHN – EIN ZYKLISCHES WETTERSPIEL |
| | Urs Widmer |
| [018] | FÖHN |
| [019] | KURZE BESCHREIBUNG DES »MYTHOS VOM MANNSBERG« |
| [022] | DER MYTHOS VOM MANNSBERG |
| [042] | DIE TEXTE VON MANN UND FRAU AUS DEM TAL |
| [088] | FREI SCHWEBENDE TEXTE |
| | Fortunat Frölich |
| [102] | DIE NATUR UND DER MENSCH |
| | ANHANG |
| [117] | Besetzung |
| [124] | Biografien |
| [141] | Bildnachweis |
| [142] | Dank |

FÖHN

URS WIDMER

Kurze Beschreibung des »Mythos vom Mannsberg«

Ort des Geschehens ist ein Dorf in einem engen, steil ansteigenden Tal in den Bergen. Alpennordseite. Bergauf, hoch über dem fernen Pass, wartet der Süden. Rechts und links ragen die Berghänge in die Höhe. Nennen wir unsern Ort Föhntal. Er liegt auf 1480 Metern über Meer und im ewigen Schatten. Wer die Sonne sehen will, muss – am besten um die Mittagszeit herum – den Kopf in den Nacken legen. Darum haben manche, die Sehnsüchtigen vor allem, chronisch steife Nacken.

Föhntal liegt am Fuß des Mannsberg (4309 M. ü. M.), am Ufer der Föhne, eines tosend rauschenden Berggewässers. (Um trotz dem Wassertosen verstanden zu werden, sprechen alle Talbewohner in einem hohen fistelnden Falsett, und immer zu laut.) Vom Mannsberg herab stürzt der Föhn, ein heißer Wind, dessen schwüle Hitze geil macht, der eine geile Frau ist, die das Tal hinunterfegt, um sich in der Ebene mit dem Nordwind, der ihr kalt, aber mit ähnlicher Gewalt entgegenkommt, zu vereinigen. Die zwei sich paarenden Stürme zerstören unterwegs alles, was nicht niet- und nagelfest ist, manchmal auch das Nagel- und Nietfeste. Allerdings überleben sie ihre Ekstase nicht. Jeder Föhn, ausnahmslos, stirbt, wenn er in die Ebene gelangt. Auch die Bise verendet.

Der Mannsberg ist nicht nur die Heimat – das Versteck, die Basis – des Föhnwinds. Er beherbergt auch den Tod. Auch der Tod stürzt immer erneut zu Tal und holt sich den oder jene. Ja, es gibt nicht nur einen Tod, es sind Tausende. Alle gleich, schwarz, wie böse Vögel, sie können mit der Geschwindigkeit des freien Falls fliegen – auch bergauf – und tragen vielleicht tatsächlich Sensen

mit sich, mit denen sie ihre Opfer wie ein Blitzgewitter fällen. Auch reiten sie zuweilen auf Pferden, Luftgäulen, die ebenso gut wie sie fliegen können.

Ihr Geschrei ist schrecklich, ihr Lärm. Dieses Todeswiehern. Der Föhn unterstützt sie, eigentlich immer, sie tun ihr Schicksalswerk so gemeinsam, dass du nicht mehr weißt, ist das jetzt noch der Föhn oder ist das schon der Tod. Die Föhne tritt über die Ufer, reißt Brücken mit, und die Häuser gehen in Flammen auf. Lodernde Stadel werden von den Fluten mitgerissen, verzweifelt winkende Kinder auf dem Dachfirst. Tote Kühe treiben bachab. Der Tod ist unsterblich, im Gegensatz zum Föhn, der aber auch nicht ausstirbt, weil der Berg immer neue Föhnwinde gebiert. Ja, der Mannsberg ist der Vater und die Mutter des Föhns. Dieser, die Föhnfrau, ist schön, ungeheuer und verführerisch, wenn sie eine oder zwei Stunden über dir wartet – eine unglaublich klare Luft dann im Tal –, sich aufgeilt und auch dich. Sie macht sich und dich scharf aufs Leben, auf neues Leben.

Der Tod ist nicht wie der Föhn. Er kennt kein Gefühl und ist einfach tödlich, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Gegen einen Tod kann man sich wehren, das schon, manchmal lässt er nochmals von dir ab. Aber wenn er dich will, dich, dann kriegt er dich auch. Ein lässiger Sensenschlag, unvermutet und schnell, und mit dir ist es aus.

Auch der Berg ist ein Lebewesen. Schädel, Augen, Maul, Zunge. Heiß innen, glühend. Der Mannsberg lebt einfach nur in einem anderen Zeitmaß als wir, in einem sehr andern. Aber auch er bleibt, einem Menschen ähnlich, keineswegs immer am gleichen Ort, und auch er kennt den Trieb, sich zu paaren. Alle paar Millionen Jahre erwacht der Mannsberg und erhebt sich. Auch er geht in die

Ebene hinaus. Mächtige Schritte auf Füßen, die die Dörfer zermalmen. Das überlebt nun wirklich kein Mensch, kein Tier. An den Seiten des sich schützelnden Bergs stürzen die Arven und Stadel und Seilbahnmasten hinunter. In der Ebene unten vereinigt er sich entweder mit einem Frauenberg seiner Wahl oder der Bergfrau, auf die er als Erste stößt. Man weiß es nicht. (Föhnwinde entspringen allen Bergen. Sie sind Jungferngeburten. Die Männerberge zeugen mit den Frauenbergen Berge, die in ihrer Kindheit Hügel sind und später zu Massiven heranwachsen.) – Das Brunstgebrüll ist ungeheuerlich und erregt auch Jungfrau, Mönch und Eiger. Die Föhnwinde und auch die Tode halten sich jetzt aus dem Geschehen heraus und drehen hoch in den Himmeln ihre Runden.

Nach ihrer todbringenden Liebe beruhigen sich die Berge wieder, gehen an ihren Ort zurück oder bleiben, wo sie sind. Alles ist wie zuvor, nur ganz anders. Denn vom Föhntal von einst ist nichts mehr zu sehen. Die Wanderkarten müssten neu gezeichnet werden, wenn es noch Wanderer gäbe, und Kartografen, die sie zeichnen könnten.

DER MYTHOS VOM MANNSBERG

URS WIDMER

Der Mythos vom Mannsberg

(Vom Erzähler gesprochen. Ist sozusagen das Rückgrat des Stücks. In die einzelnen Texte eingefügt die Spielszenen [BAUER–BÄUERIN] und einzelne andere Texte.)



[01a]

Ahh, der Föhn heult durchs Tal. Er fährt ins Gebälk unseres Speichers. Ahh, uns erlischt das Streichholz in der zittrigen Hand. Ahh, der Föhn jagt die Wolken vor sich her. Die heiße Luft ist voller Geschrei. Die Kinder drehen sich stöhnend um im Bett. Weh dem, der jetzt keine Frau hat, sich anzuklammern. Weh den Frauen. Den Kindern. Jetzt ist die Nacht, in der neue Kinder gezeugt werden. Immer am Ort, wo uns der Föhn überfällt. Im Stall, in den Kartoffeln, im Bett. Der Föhn heult, und es stöhnen die Frauen, auf denen die Männer grunzen. Ahh.

 [01b] Ach, der Föhn fährt vom Berg auf uns nieder, der so gäh
über uns in die Höhe ragt, dass wir seinen Gipfel auch dann
nicht sehen, wenn wir die Köpfe in den Nacken legen.
Der Himmel ist ein Gerücht. Die Sonne ein uraltes Märchen.
Wir leben, falls das ein Leben ist, im Schlagschatten des
Bergs. Der Tag von der Nacht nicht zu unterscheiden. In
manchen Nächten, wenn der Föhn schweigt, spricht der
Berg. Seine Sprache ist der Steinschlag. Wir stehen mit roten
Ohren und deuten sein Grollen. Da, klare Worte. Er sagt
seinen Namen. Mannsberg.

 [12] Niemand besteigt den Berg. Man steigt nicht zu den
Reißzähnen des Mauls des Monsters empor. Mein Gott,
nein, nie wäre je einer aus dem Dorf so verrückt
gewesen. Der Berg hat Augen und kann uns, indem er
sich vorbeugt und seinen Föhn auf uns niederwirft,
in ein so klares Licht tauchen, dass er jeden von uns sieht.
Da können wir uns lange im Miststock verbergen,
zwischen den Schweinen, unterm Altholz. Der Föhn leuchtet,
und der Todesberg kann sich in aller Ruhe aussuchen,
wen er denn heute verschlingen will. Zu wem er seine
Helferdämonen herabschickt. Wir sind sein Futter,
seine Nahrung, seine Speise, daran zweifelt keiner von uns.



[03a]

Das Dorf duckt sich am Berghang. Kein Mensch irgendwo zu sehen. Dafür ist der Schrecken dieser Sturmnacht zu groß. Auch wir halten uns am Ofen fest. Die Fledermäuse wehen im Treppenhaus auf und nieder. Ohh, die Männer schauen auf die milchweißen Arme der Frauen, die im Breie rühren. Ohh, die Frauen sehen, wie den Männern die Löffel in den Händen beben.

Ohh, wir heben schon die Hände zum Ade-Winken. Ach, einmal muss geschieden sein. Da liegen wir. Die Irrlichter zucken über die Holzdecke. Der Wind wirft die Tür auf, die Vorhänge wehen ins Zimmer. Diese Schatten, was wollen sie?, wen?, diese fahlen Dämonen? Ohh, da draußen vor den Fenstern, das sind die Schimmel, die Schecken, die Rappen, die tagsüber auf den Gletschern weiden und nachts die Schatten ins Tal tragen. Ihr Galoppieren klingt, als rasten sie über uns hinweg. Ihr Wiehern zerreißt uns die Trommelfelle. Die Leichname in den Srgen, die Beute der heutigen Nacht, poltern auf und ab beim Galoppe. Ohh, als jetzt die Morgensonne aufgeht, sehen wir, dass die Wiege des kleinen Kinds im Garten steht, weiß vom Raureif. Dass sie leer ist.

DIE TEXTE VON MANN UND FRAU AUS DEM TAL

URS WIDMER

 [01c] (Frau steht mit dem Kopf im Nacken nach oben gerichtet. Der Mann ist gebückt, sieht nur seine Schuhe.

Der Dialekt ist ein Kunstdialekt, soll aber mit größter Selbstverständlichkeit gesprochen werden. Fistelstimmen! In Bergtälern fistelt man, weil der Bach – immer gibt es einen Bach im engen Tal – lärmt und man ihn übertönen muss. Auch Mann und Frau sprechen laut, zu laut eigentlich.)

 [02] *Winn d Sünne gsih wötsch, griegsch e schtiffs Gnigg*

BAUER I dem Täl, dem Hüerichräche, dem Schisshüerilöch: Filse rechts, Schteiwend links, Gränitmüüre vörne, Flieh hinde. Weiss schö läng nimm, wö mr dr Chöpf schtööt.

BÄUERIN Winn d Sünne gsih wötsch, griegsch e schtiffs Gnigg.

BAUER Mr lenggt lingschtins wäs i gsih. Gräs, Schtei, Brinnissle.

BÄUERIN Dette dr schwärz Grät, dett dr wiss. Drzwische sö viil Himmil (zeigt, wie viel; ganz wenig), ünd äm Mittäg d Sünne e bäär Minüte läng.

BAUER Süscht nüt.

BÄUERIN Nüt süscht.

BAUER Bi üns im Chräche.

BÄUERIN Dem schwärze Löch.
(Stille)

BAUER Drfir hemmer dr Feehn.

BÄUERIN Jide Täg.
BAUER De gänz Täg läng.
BÄUERIN Gsisch in nit.
BAUER Äber gschpiirsch in.
BÄUERIN Im Chöpf.
BAUER Im Herz.
BÄUERIN Im Büüch.
BAUER I de Bei.
 (Stille)
BÄUERIN Hisch schö möll ghert, däss ein
 gschörbe-n-isch am Feehn?
BAUER Öft, schtendig, jide Täg.
BÄUERIN Äber hisch schö möll ghert,
 däss dr Feehn gschörbe-n-isch?
BAUER Nie.
BÄUERIN Das mein i.

Hä virgesse, wie d üüsgsihsch

BÄUERIN Weisch, wie läng mr schö sö dööschteehn?
BAUER Läng. Hüeriläng.
BÄUERIN Fiffzg Jöör.
BAUER Mindischtins.
BÄUERIN Hä virgesse, wie d üssgsihsch.
BAUER Ä di chän-i mi äü nimm irinnere. –
 Dini Schüeh gsihn-i.
BÄUERIN Hän-i Schüeh ää?
BAUER D Sünntigsschüeh.
BÄUERIN Isch hitt Sünntig?
BAUER S isch Sünntig gsi, wö d si äägliggt hisch.
BÄUERIN Dö hän-i nö chenne züe de Fiess lüege.
BAUER I zür Sünne üffe.
BÄUERIN Dä Hüerichräche, de isch gschuld.
BAUER Und de Feehn.
BÄUERIN Und de Feehn.





ANHANG

BESETZUNG

| | |
|----------------------------------|--|
| Text: | Urs Widmer |
| Musik: | Fortunat Frölich |
| Regie und Ko-Komposition: | Christian Zehnder |
| Musikalische Leitung: | Erik Oña |
| Choreinstudierung: | Fritz Näf |
| Korrepetition: | Daveth Clark |
| Der Erzähler: | Hansrudolf Twerenbold – Sprecher |
| Die Föhnfrau: | Susanne Elmark – Koloratursopran |
| Bäuerin: | Carina Braunschmidt – Schauspielerin |
| Bauer: | Martin Hug – Schauspieler |
| Die Talschaft: | Männerchor: Akira Tachikawa – Countertenor, Walter Meier, Daniel Issa, Christian Reichen – Tenöre, Erwin Schnider, Jean Bernard Arbeit, Othmar Sturm – Baritone, Sebastian Mattmüller, Florian Engelhardt – Bässe |
| Der Berg: | Christian Zehnder – Submonk-Gesang |
| Der Wetterrufer: | Christian Zehnder |
| Orchester: | Ensemble Phoenix Basel: Christoph Bösch – Flöten Toshiko Sakakibara – Klarinetten Lucas Rössner – Fagott, Kontrafagott Ella Vala Ármannsdóttir – Horn |

Tatiana Cossi – Horn
Jens Bracher – Trompete
Stephen Menotti – Posaune
David Yacus – Posaune
Jürg Luchsinger – Akkordeon
Maurizio Grandinetti – E-Gitarre
Friedemann Treiber – Violine
Beat Schneider – Violoncello
Shuko Sugama – Kontrabass
Manuel Bärtsch – Klavier
Daniel Stalder – Perkussion
Fabian Degen – Geräuscmacher

Aufnahme, Mischung

und Mastering:

Aufnahmeleitung:

Schnitt:

Aufgenommen in:

Aufnahmeequipment:

Mischung/Mastering:

Assistenten:

Audio-Samples:

Daniel Dettwiler und Benjamin Gut

Joël Cormier

Benjamin Gut

Radio Studio 1, Zürich

Idee und Klang mobile

Idee und Klang Studio, Basel

David Lasry und Stefan Schneider

Amadis Brugnoli

Notensatz:

Johannes Schlesinger, Hamburg